

Fred Schumacher

Waffen für die Welt Rheinmetall und das Geschäft mit dem Krieg

Zum Autor

Fred Schumacher, geboren 1947 in Wiesbaden, studierte Philosophie, Politik und Anglistik in Gießen. In den Siebzigern war er Redakteur der antifaschistischen Wochenzeitung »Die Tat« in Frankfurt am Main und lange Zeit in der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) und anderen Friedensbewegungen aktiv. Fred Schumacher lebt in Malaga.

Zum Buch

100 Milliarden »Sondervermögen« fürs Militär, ein »friedensverwöhntes« Volk, das wieder »kriegstüchtig« werden müsse, die Stationierung amerikanischer Langstreckenraketen à la NATO-Doppelbeschluss »reloaded« – nicht wenig deutet darauf hin, dass wir einem »neuen«, »alten« Kalten Krieg entgegensteuern. Zu den Profiteuren des Säbelrasselns gehören vor allem Rüstungskonzerne, allen voran besonders einer: die Rheinmetall AG. Einst eng mit den Nazis verflochten, spielte der Konzern eine Schlüsselrolle in der nationalsozialistischen Kriegsmaschinerie. In der Firmengeschichte des mächtigsten Rüstungskonzerns Deutschlands zeigt sich nicht nur die zweifelhafte »Entnazifizierung« westdeutscher Nachkriegszeit, sondern ebenso, dass Kriege zu erkennen sind als eine fatale, aber notwendige Folge der Unzulänglichkeiten des kapitalistischen Systems.

Das Neue Berlin

Vorwort	9
Kapitel 1 2024 – Größter Einzelauftrag für Rüstungskonzern Rheinmetall in der 135-jährigen Unternehmens- geschichte	11
Kapitel 2 1932 – Ein Wirtschaftsfunktionär, ein Bankier und der Freundeskreis des Reichsführers SS Heinrich Himmler	15
Kapitel 3 1938 – Arisierungsfachmann der ersten Stunde und sein Wert für den Konzern	20
Kapitel 4 1943/44 – Ausbeutung von KZ-Häftlingen für den Rüstungskonzern	22
Kapitel 5 1945 – Kriegsende und ein kompletter Neuanfang?	32
Kapitel 6 1956 – Übernahme durch Röchling und neue Rüstungsgeschäfte	38
	5

Das Neue Berlin –
eine Marke der Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage GmbH

ISBN 978-3-360-02767-2

© 2024 Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage GmbH, Berlin
Alle Rechte der Verbreitung vorbehalten.
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet,
dieses Werk oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg zu ver-
vielfältigen oder in Datenbanken aufzunehmen.
Umschlaggestaltung: Verlag

Printed in EU

www.eulenspiegel.com

Kapitel 7

1966 – Es geht wieder los. Ein Riesendeal hinter dem Rücken der Bevölkerung und Helm ab zum Geldverdienen 44

Kapitel 8

1978 – Brüssel: Die spätere Hauptstadt der Europäischen Union und Rheinmetalls Hauptstadt für weltweite Rüstungsdeals 51

Kapitel 9

1980er – Ein Strafverfahren zieht sich über acht Jahre und wäre beinahe gestoppt worden 56

Kapitel 10

1985 – 100 Millionen Steuergeld für Rheinmetall und selbstlose Hilfen des Bundes für die Personalpolitik der Waffenhändler 63

Kapitel 11

1991 bis 2005 – ABC-Spüfuchs, Waffenhändler Schreiber, Staatssekretär Pfahls und viele Millionen aus Saudi-Arabien 69

Kapitel 12

2009 – Kräftige Schlucke aus der Feldflasche oder wie eine keinesfalls notleidende Branche subventioniert wird 73

Kapitel 13

2016 – Man hat jetzt Auslandsniederlassungen für die Umsetzung der Bombengeschäfte – am besten man verdient auf beiden Seiten 76

Kapitel 14

2011 – Ein geplatzter Milliardendeal und die Frage nach übergeordneten Strukturen 82

Kapitel 15

Im Gleichschritt marsch oder wie Wirtschaftsunternehmen in einem übergeordneten System funktionalisiert werden. Am Beispiel Rheinmetall 88

Kapitel 16

2016 – Erneuter Ritt nach Osten, gut fünfzig Jahre nachdem der vorherige mit sechzig Millionen Toten endete 96

Kapitel 17

2024 – Steuerungsinstrumente des aktuellen NATO-Aufmarschs an der Ostfront 107

Vorwort von Gesine Löttsch (MdB) **Kriegstüchtig? Nein: friedentüchtig!**

Am 1. Mai sprach mich auf dem Maifest in Berlin-Hohenschönhausen eine Schülerin an. Sie war gerade 16 geworden und erkundigte sich bei den Parteien nach deren Vorstellungen. Schließlich konnte sie bei den Europawahlen zum ersten Mal ihre Stimme abgeben. Das wollte sie gut vorbereitet tun. Ich erzählte ihr von meiner Arbeit im Haushaltsausschuss und sagte, ich würde unser aller Geld anders verteilen. Bevor ich auf Einzelheiten zu sprechen kam, sagte die Schülerin: »Aber die Bundeswehr darf nicht weiter kaputtgespart werden!« Ich konnte ihr berichten, dass die Bundeswehr – gegen meinen Widerstand – in jedem Haushaltsjahr mehr Geld bekommt. Durch eine Grundgesetzänderung mit Unterstützung der CDU und der CSU wurde sogar ein Sondervermögen für die Bundeswehr von 100 Milliarden Euro zusätzlich beschlossen. Ich war entsetzt über die Meinung der 16-Jährigen, aber eigentlich nicht verwundert.

Täglich hören wir in den Nachrichten über die angeblich unzureichende Ausstattung der Bundeswehr. Dass mit 85,47 Milliarden – nach NATO-Kriterien – eine Rekordsumme an Steuermitteln verwendet wird, hören wir nie. Bundesminister Boris Pistorius hat erfolgreich den Begriff »kriegstüchtig« in der Öffentlichkeit etabliert. Kaum jemand widerspricht noch. Ich werde diesen Begriff nie

akzeptieren und mich immer wieder dagegen aussprechen. Unser Grundgesetz verwendet den Begriff »Verteidigung« – und ich verteidige das Grundgesetz.

Seit 2002 bin ich Mitglied im Haushaltsausschuss des Bundestages. Die Haushälter müssen das Geld für sinnvolle Zwecke ausgeben. Selten habe ich erlebt, dass bei größeren Ausgaben gejubelt wird. In letzter Zeit hörte ich häufiger: Das ist ein guter Tag für Deutschland – und zwar nach milliardenschweren Rüstungsausgaben.

Die Bundesregierung hat u. a. 105 Leopard-II-Panzer bei Rheinmetall bestellt. Ein Panzer kostet ca. 27,8 Millionen Euro. Eine neue Grundschule in meinem Wahlkreis kostet 25 Millionen Euro. Das ist gut für Rheinmetall, aber schlecht für Schülerinnen und Schüler. Wir haben ein Sondervermögen für Bildung im Bundestag vorgeschlagen. Das wurde von SPD, Grüne, FDP abgelehnt. Die Ampel hat nicht verstanden, dass unsere Zukunft nicht von Panzern, sondern von der Bildung unserer Jugend abhängt. Die Bundeswehr bekommt viel Geld aus dem Bundeshaushalt. Trotzdem wird der Zustand der Bundeswehr von den Generälen beklagt. Das ist natürlich Jammern auf hohem Niveau. Wenn man sich die Aufträge an die Rüstungsindustrie anschaut, dann weiß man, wo das Geld landet – bei Rheinmetall und den anderen Rüstungskonzernen. Das wollen wir ändern.

Gesine Löttsch

Berlin, 12. August 2024

1

2024 – Größter Einzelauftrag für Rüstungskonzern Rheinmetall in der 135-jährigen Unternehmensgeschichte

Voller Stolz führt der Rheinmetall-Vorstandsvorsitzende Armin Papperger in der Lüneburger Heide das aktuell größte Werk des Unternehmens vor. Man schreibt den 12. Juni 2024 und gekommen sind Bundeskanzler Scholz, Verteidigungsminister Pistorius und die dänische Regierungschefin Mette Frederiksen. Panzer und Munition produziert das Unternehmen hier, derzeit vor allem für den Kriegseinsatz in der Ukraine.

Bereits 1899 erwarben die Düsseldorfer Rheinmetaller im Ort Unterlüß nahe Celle inmitten des Naturparks Südheide ein mehr als tausend Hektar großes Gelände zum Betrieb eines Schießplatzes zur Vorführung großkalibriger Geschütze. Nun, geschossen wird nach wie vor. Und das soll nach dem Willen Pappergers und des Zeitenwende-Wumms-Kanzlers Scholz und dessen für Kriege und Waffen zuständigen Minister in noch viel größerem Umfang auch zukünftig so weitergehen. Die hier Versammelten wollen ein Zeichen setzen für die Verteidigung, wie der Kanzler mit fester Stimme verkündet. Und so stehen sie in einer Reihe, alle viere, jeweils mit einem gerade im Baumarkt erworbenen Spaten bewaffnet an einer frisch aufgeschütteten Sandfläche – damit das jungfräulich glänzende Arbeitsgerät locker gehandhabt werden kann – und

zelebrieren gemeinsam den ersten Spatenstich für eine neue zusätzliche Munitionsfabrik. Avisierte Bauzeit: zwölf Monate. Zweihunderttausend Artilleriegranaten könne man dann herstellen, pro Jahr, finanziert natürlich über das kürzlich beschlossene Sondervermögen für die Bundeswehr in Höhe von 100 Milliarden Euro.

Mit Großbauprojekten hat man in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten gewisse Erfahrungen gesammelt. Vermutlich kalkuliert der russische Geheimdienst, dass mit der Fertigstellung der Fabrik etwa vier bis fünf Jahre nach Beendigung des Ukraine-Krieges gerechnet werden muss. Um diese Erkenntnis zu gewinnen, braucht man keinen Agenten vor Ort, dafür genügt routinemäßige Zeitungslektüre. Was für Papperger am genannten Milliarden-Sondervermögen für Kriegsmaßnahmen des aktuellen Bundeshaushalts interessant ist, äußert er freimütig während eines TV-Beitrags des NDR: »Wir kriegen viele dieser Gelder, und ich bin überzeugt davon, dass wir sehr schnell liefern.«

Fast genau neunundsiebzig Jahre zurück ereignete sich in Unterlüß etwas ganz anderes, etwas, von dem die im Jahr 2024 hier Versammelten nichts wissen, oder zumindest nichts wissen wollen, wenn sie denn schon mal davon gehört oder etwas darüber gelesen haben sollten. In der Nacht vom 5. auf den 6. Juni 1945 erschoss sich ein Mann in Unterlüß. Nun ist es unbestreitbar eine allgemein bekannte Tatsache, dass sich kurz vor und nach Ende des Zweiten Weltkriegs manch Deutscher oder

Österreicher selbst das Leben nahm. Meist handelte es sich um Fälle von Davonstehlen aus der Verantwortung für das, was die betreffende Person in den »Tausend Jahren« zwischen 1933 und 1945 getrieben hatte.

Was kann dieser uralte Selbstmord mit der stolzen Spatenstichveranstaltung von heute zu tun haben? Rein gar nichts, oder etwa doch? Herr Papperger bringt dreißig Jahre Erfahrung mit in Diensten des Rüstungskonzerns Rheinmetall, und er weiß, dass man das Eisen schmieden muss, solange es heiß ist, wenn man was erreichen will, genauer, wenn ein möglichst großer Teil der Steuergelder in der eigenen Tasche landen soll. Also warnte er vor dem Scheitern der Zeitenwende, berichtet das Handelsblatt am 3. Mai 2024. Wenn das Sondervermögen aufgebraucht sei, fehlten jährlich 30 Milliarden Euro. Ohne ein neues Finanzierungspaket drohe die Zeitenwende zu einem Strohfeuer zu werden. Ort der eindringlichen, natürlich ausschließlich im Interesse der Verteidigung unseres Landes vorgebrachten Warnung war eine Veranstaltung der Wirtschaftspublizistischen Vereinigung im traditionsreichen Düsseldorfer Industrieclub. Der 61-Jährige ist laut der Zeitung gerade jetzt ein gefragter Mann, und zwar insbesondere für die Ampel, wenn es um Fragen der Aufrüstung und der Ukraine geht.

Die Bundesregierung müsse ein neues Paket schnüren, sagt er und meint damit genau die weiteren dreißig Milliarden jährlich für Aufrüstung, deren Fehlen er ein paar Tage zuvor schon angemahnt hatte. Und wie aus diesen Äußerungen hervorgeht, ist Papperger guter Dinge, dass

seine Ideen auf fruchtbaren Boden fallen. Sogar die Grünen hätten erkannt, dass Menschenrechte wichtiger seien als Pazifismus. Diese Argumentation ist nicht schlüssig, es sei denn, er meint, dass es sein und das Menschenrecht der Rheinmetall AG sei, sich einen guten Teil des Kuchens zu sichern.

Wie dem auch sei, die Wünsche zur weiteren Aufstockung des Geldsegens für den Verteidigungshaushalt durch den Vorstandsvorsitzenden des aktuell größten deutschen Rüstungskonzerns sind bei der Bundesregierung auf fruchtbaren Boden gefallen. Schon am 20. Juni 2024 bringt *Zeit Online* eine *dpa*-Meldung: »Als Folge des Ukraine-Krieges hat der Rüstungskonzern Rheinmetall einen so großen Auftrag bekommen wie nie zuvor in seiner Firmengeschichte. Das Unternehmen teilte am Donnerstag in Düsseldorf mit, dass man von der Bundeswehr einen Rahmenvertrag für Artilleriemunition im Wert von bis zu 8,5 Milliarden Euro erhalten habe.«¹.

¹ Siehe *Rüstungsindustrie: Rheinmetall bekommt größten Auftrag seiner Firmengeschichte* (2024) *ZEIT ONLINE*. Verfügbar unter: <https://www.zeit.de/news/2024-06/20/rheinmetall-bekommt-groessten-auftrag-seiner-firmengeschichte> (Zugegriffen: 14. August 2024).

2 1932 – Ein Wirtschaftsfunktionär, ein Bankier und der Freundeskreis des Reichsführers SS Heinrich Himmler

Zurück in die Nacht vom 5. auf den 6. Juni 1945 in Unterlüß. Neun Jahre zuvor hatte der Düsseldorfer Rüstungskonzern den wirtschaftlich angeschlagenen Berliner Lokomotivenbauer Borsig geschluckt und firmierte fortan als Rheinmetall-Borsig AG. Seit dem ersten Kriegsjahr 1939 bis in besagte Sommernacht kurz nach Kriegsende war Hellmuth Röhnert, so der Name des Selbstmörders, als Vorstandsvorsitzender einer der Vorgänger des heutigen Rheinmetallchefs gewesen.²

Ob er makabrerweise für seine Tat den Schießplatz des Konzerns in der Heide wählte, ist kaum mehr feststellbar. Eine Anfrage an das in dieser Region erscheinende Presseerzeugnis *Cellesche Zeitung* erbrachte folgende Auskunft: »Am 8. April 1945 war der Bombenangriff auf Celle. Von da an sind wir bis zum 21. September nicht erschienen.« Röhnert war seinerzeit ein prominenter Mann mit einer für seine Geschäftsfreunde makellosen Historie. Schon 1932 war der ehemalige Soldat des Ersten Weltkriegs in die NSDAP eingetreten. Dennoch gelangte er nie in die Position, eine Rede im Düsseldorfer Industrieclub halten zu dürfen. Diese Ehre musste er seinem Führer Adolf Hitler überlassen. Schon vor der Übernahme des Chefpostens

² Zu Leben und Tod des Genannten durch Selbstmord siehe Budraß, Lutz: »Röhnert, Hellmuth – Deutsche Biographie«. Zugegriffen 10. August 2024. <https://www.deutsche-biographie.de/pnd139266992.html>.